

Das Gründerkreuz von Fürstenfeld

Von Clemens Böhne

Unter den wenigen Resten der alten Kirchenausstattung, die sich bis heute erhalten haben, befindet sich ein Kreuz, dessen Korpus aus schwach vergoldetem Messing besteht (sog. Gelbguß).

Dieser Korpus, etwa 18 cm hoch, gehört zu einem ziemlich weit verbreiteten Typ, von dem sich in den meisten größeren Museen gewöhnlich mehrere Exemplare befinden. Trotz der geringen Größe und des bescheidenen Materialwertes sind nach dem Guß alle Details fein herausgearbeitet. Die Füße stehen nebeneinander auf dem Suppedaneum, sind also nicht übereinander genagelt. Das Haupt ist leicht nach rechts geneigt, die Augen sind geschlossen und das lange Haar fällt in zwei Strähnen über die Schulter nach vorn. Das Lententuch ist mit Strich- und Ringmustern verziert und um die Hüften durch ein breites Zingulum gehalten, das vorne einen locker gebundenen Knoten bildet. Das Tuch legt sich glatt um den Körper, faltenlos von der Hüfte bis zu den Knien. Das rechte Knie ist leicht angehoben und nach außen geführt. Die Arme sind waagrecht stark zur Seite gezogen, sodaß die Muskeln des Unterarms und die Brustmuskeln hervortreten. Die Hände mit den feinziselierten Fingern sind im Gelenk stark nach unten abgebogen. Das Haupt trägt einen breiten Reif wie eine Königskrone mit vier blattartigen Zacken.

Als Herkunftsland dieses Kreuztyps wird das Maastal angegeben. Gegen diese Auffassung bestehen keine Bedenken, denn die Messingindustrie war im frühen Mittelalter in dieser Gegend stark verbreitet, angeregt durch das umfangreiche Vorkommen von Zinkerzen in der benachbarten Eifel, das schon von den Römern ausgebeutet wurde. Der Stifter des Zisterzienser-Ordens stammt aus dem Burgunderland und seine ersten großen Klöster wurden in dieser Gegend errichtet, die zum Einzugsgebiet der Maas gehört.

Literatur:

Katalog Schnütgen-Museum. Köln 1958.
Katalog Ausstellung *Ars sacra*. München 1950.

Katalog *Suevia sacra*. Augsburg 1973.

H. Appel: *Romanische Kunst im Schnütgen-Museum*. Köln 1933.
R. A. Peltzer: *Geschichte der Messing-Industrie in Aachen*.
Ztschr. d. Aachener Geschichtsvereins 1909.

Anton Becker: *Die Stolberger Messingindustrie*. München 1913
(Staats- u. sozialwissenschaftliche Forschungen, Heft 168).

Anschrift des Verfassers:

Ing. Clemens Böhne, Ludwigstraße 20, 8080 Fürstenfeldbruck.



Das sogenannte Gründerkreuz aus dem Kloster Fürstenfeld. Messingguß, zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Foto: J. M. Schwalber, Fürstenfeldbruck

Die Herkunft der Gündinger Hausnamen

Von Dr. Gerhard Hanke

Es ist ein bekannter Sachverhalt, daß unsere Vorfahren wesentlich stärker mit der Natur und ihrer Umwelt verbunden waren als der heutige Mensch. Alle belebten und unbelebten Dinge, die sie umgaben, erhielten Namen. Namen bekamen also nicht nur die Kinder bei der Taufe; Namen gaben unsere Vorväter auch den sie umgebenden Fluren, Wegen sowie ihren Häusern und Anwesen. Die ältesten Hofnamen aus der Zeit als es noch keine Familiennamen gab, übertrug man später sogar auf die Bewohner der Höfe und ließ sie damit zu deren Familiennamen werden. In Günding ist ein solcher Fall zwar nicht nachzuweisen, doch auch hier überdauerten die Hofnamen, insbe-

sondere der großen Höfe, meist Jahrhunderte. Nur die Namen der als Sölden bezeichneten kleineren Anwesen oder die der Leerhäusl (Häuser ohne weiteren Grundbesitz) sind meist jünger; sie hielten sich aber in der Regel ebenfalls länger als hundert Jahre. Erst unserer Zeit blieb es vorbehalten, das alte Namensgut zu vergessen. Ja manche Besitzer schämten sich unverständlicherweise sogar der alten Hausnamen und wollen nichts mehr von ihnen wissen. Tatsächlich könnte aber z. B. der Eigentümer einer heute großen Bauernwirtschaft, mit einem Hofnamen, der ein Handwerk bezeichnet, stolz darauf sein, daß es seinen Vorfahren gelang, diesen Hof aus einem Handwerkerhäusl

zu der heutigen Größe aufzustocken. Um die alten Hausnamen für die Zukunft zu erhalten und sie mit neuem Leben zu erfüllen, wird hier vorgeschlagen, die Besitzer der alten Bauernhöfe mögen steinerne Tafeln mit dem Hausnamen über oder rechts der Haustüre anbringen.

Bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurden in Günding nur 29 Anwesen gezählt. Dazu kamen noch die beiden gemeindlichen Hühäuser. Alle Höfe und Häuser lagen nördlich der Maisach. Im Jahre 1861 wurde die erste Bauernwirtschaft südlich der Maisach errichtet. Es war dies das Anwesen des Herrn Vitus Baumgartner. Da in diesem Bericht nur die Hausnamen dargestellt werden sollen, die älter als 150 Jahre sind, beschränkt sich der Verfasser darauf, den Namensursprung der genannten 29 Anwesen kurz zu schildern.

Die einzelnen Hausnamen haben in Günding ihren Ursprung meist in Namen von Familien, die lange Zeit Besitzer eines Hofes waren, in Familiennamen, die in dieser Gegend ungewohnt waren, in Namen von einzelnen markanten Eigentümern, in auffallenden oder ausgefallenen Vornamen, in Vater-Sohn-Bezeichnungen oder in Handwerksbezeichnungen. Der starke Bruch, der im Amperland durch die Folgen des Dreißigjährigen Krieges auch gesellschaftlich entstand, führte dazu, daß fast alle Hausnamen aus der Zeit nach diesem Kriege stammen.

Plabst (Hausnummer 1). Der Plabsthof war 1812 der fünfgrößte Hof in Günding und rückte seither an die zweite Stelle auf. Am 25. 8. 1670 kaufte ein Matthias Plabst den Hof von der Witwe Barbara Vorholzerin. Dessen Schwiegertochter Anna geb. Kinader heiratete am 24. 4. 1695 in zweiter Ehe den aus dem Gorihof stammenden Johann Clas, wodurch der Familienname Plabst vom Hof verschwand.

Menzinger Schuster (Hausnummer 4). Dieses Anwesen war ursprünglich ein $\frac{1}{4}$ Hof mit nur $4\frac{1}{2}$ Tagwerk Acker. Seine Besitzer übten deshalb mehr als 100 Jahre lang als Haupterwerb das Handwerk eines Schusters aus, u. zw. beginnend mit Georg Sedlmayr, der aus dem Häusl »zum Franz« in Günding stammte und am 24. 2. 1684 hier einheiratete, bis zu dessen Enkel Matthäus Sedlmayr, der am 30. 12. 1800 starb. Ob ein früherer Eigentümer — vielleicht Thomann Gilg, der das Anwesen vor 1669 besaß — von Menzing stammte, konnte nicht festgestellt werden.

Pals (Hausnummer 5). Während der Palshof 1812 noch der achtgrößte Hof in Günding war, ist er heute der viertgrößte. Bereits 1612 wird ein Hans Pals als Hofbesitzer genannt. Die Witwe von dessen Urenkel Joseph Pals heiratete am 23. 4. 1736 in zweiter Ehe Matthias Seiz von Eckhofen. Dessen Nachkommen übernehmen sodann den Hof.

Eberl (Hausnummer 6, jetzt »beim Hafner«). Der Eberlhof war noch 1812 ein Bauernhof und als solcher größer als der Palshof. Bereits um das Jahr 1600 wird ein Wolfgang Eberl als Besitzer genannt. Am 6. 7. 1745 heiratete dessen Urururenkelin Maria Eberl als Hoferbin Benno Mayr von Unterbachern, der den Hof übernahm. Den gegenwärtigen Hausnamen erhielt das Anwesen von dem aus Priel in der Pfarrei Jetzendorf stammenden Hafnermeister Joseph Sedlmair, der es 1886 gekauft hatte.

Gori (Hausnummer 7). Der Vorname Gregor war früher im Dachauer Umland wenig gebräuchlich. Es verwundert deshalb nicht, daß der Hof seinen Namen von dem Gregor Clas erhielt, der den Hof am 24. 5. 1668 von seinem Vater übernommen hatte und der am 2. 10. 1718 als Austragler auf diesem Hof starb.

Mairhauser (Hausnummer 8). Der Mairhauserhof ist — wie schon im Jahre 1812 — die drittgrößte Bauernwirtschaft in Günding und zählt zu den wenigen Anwesen der Gemeinde, die seit mehr als 300 Jahren im Besitz der Familie blieben. Der Hofname bezieht sich auf einen Johann Mayr — aus Mayr Hans wurde Mairhauser — der 1756 den Hof von seiner Mutter übernahm. Die Erbtochter des Johann Mayr, Apollonia, heiratete dann am 23. 4. 1792 Leonhard Schallermayr von Oberlappach, dessen Nachkommen noch heute den Hof innehaben.

Schäffler (Hausnummer 9, jetzt »beim Haller«). Das Anwesen war mehr als 200 Jahre lang im Besitz der Familien Trinkl und Obermayer, die als Schäffler weit über Günding hinaus angesehene Leute waren. Als jedoch die industrielle Faßproduktion an Bedeutung gewann, mußte der letzte Schäffler, Georg Obermayer, das Anwesen verkaufen. Kurz vor der Jahrhundertwende erwarb dann der aus Hebertshausen stammende Bauernsohn Georg Haller das Haus, zu dem ursprünglich kein Acker gehörte.

Weigl (Hausnummer 10). Das Anwesen war ursprünglich ein »Leerhaus« ohne Ackernahrung und wurde erst später zu einer Bauernwirtschaft aufgestockt. Es ist seit mehr als 300 Jahren nie an Fremde veräußert worden. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde der erste Weigl Besitzer des Anwesens. Nach sieben Generationen hatte dann 1828 der letzte Namensträger, ein Sebastian Weigl, das Anwesen übernommen. Da die Ehe des Sebastian kinderlos blieb, übergab die Witwe das Gütl im Jahre 1845 ihrem vorehelichen Sohn Johann Cantius Wunderl. Dessen Enkel Franz Xaver Wunderl war nur eine einzige Tochter beschieden. Die Hoferbin heiratete 1907 Georg Nottensteiner vom Huberhof in Günding, starb aber bereits nach Jahresfrist bei der Geburt des ersten Kindes. Georg Nottensteiner heiratete 1909 zum zweiten Male. Doch bereits nach drei Jahren ereilte ihn der Tod. Die 27jährige Witwe heiratete daher ebenfalls in zweiter Ehe den aus Rumelshausen stammenden Josef Kranz, den Vater des gegenwärtigen Eigentümers.

Steer (Hausnummer 11). Der Steerhof war 1812 das zweitgrößte Anwesen in Günding. Bereits 1612 wird ein Balthasar Steer als Besitzer genannt, der in den Hof eingehiratet hatte. Am 20. 11. 1741 starb der letzte Namensträger, Georg Steer. Dieser hatte den Hof am 18. 9. 1726 an Georg Froschmayr von Webling verkauft.

Gallhans (Hausnummer 12). Auch dieser Hof zählt seit jeher zu den großen Bauernwirtschaften in Günding. Im Hofnamen drückt sich eine seltene Namensverbindung von Schwiegervater-Schwiegersohn aus. Gallhans bedeutet »des Gallus Hans«. Bei derartigen Namensverbindungen ist der Träger des zweiten Namensteiles der jüngere, in der Regel der Sohn, hier jedoch der Schwiegersohn. 1674 hatte ein Gallus Jais in den Hof eingehiratet. Seine Tochter Magdalena heiratete am 21. 4. 1692 Johann Hueber

aus dem Huberhof in Günding, der die Bauernwirtschaft übernahm und als Gallhans dem Hof seinen Namen gab. Mindestens seit dem Dreißigjährigen Kriege bis in die siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts war der Hof im Besitz einer Familie geblieben. Die Blutlinie wurde erst unterbrochen, als der aus dem Häuslmichlanwesen in Mitterndorf stammende Jakob Wechselberger den Hof gekauft hatte.

Schmied (Hausnummer 13, jetzt Wirt). An dem Straßeneck vor dem heutigen Wirt, etwa dort, wo vor 15 Jahren der Neubau errichtet wurde, stand früher die Schmiede. Auf diesem Haus lag seit Jahrhunderten als reales Recht die Tätigkeit eines Schmiedes. Nur die Besitzer dieses Anwesens durften im Dorf den Schmiedberuf ausüben. Der Schmied war nicht nur ein angesehener Mann, sondern konnte sich bei Sparsamkeit auch emporarbeiten. Es wundert deshalb nicht, daß das Anwesen heute zu den großen Bauernwirtschaften Gündings zählt. Auch der »Wirt« blieb seit mehr als 300 Jahren stets im Besitz der Familie. Nach den Sedlmayr, die bereits während des Dreißigjährigen Krieges als Schmiede genannt sind, folgen vier Generationen der Familie Glas. Der letzte, Johann Glas, war im Jahre 1842 erst vierzigjährig gestorben. Seine Witwe Kreszenz heiratete 1843 den ideenreichen Schmied Leonhard Walter aus Oberbachern. Als die Fesseln der Gewerbebeschränkungen fielen, erkannte er seine Chance. Durch seinen Beruf an der glühend heißen Schmiedesse wußte er, wie quälend Durst sein kann, besonders wenn man von Günding erst nach Bergkirchen, nach Udlding oder gar nach Dachau gehen mußte, um ihn löschen zu können. Er beantragte eine Schankkonzession, die er 1863 erhielt, und errichtete hinter der Schmiede die erste Gastwirtschaft Gündings. Von seinen Söhnen übergab er dem Georg die Schmiede und dem Anton — dem Großvater der jetzigen Wirtin — die Gastwirtschaft.

Zimmermeister. Vom früheren Zimmermeisteranwesen haben sich nur mehr Reste in den Nebengebäuden hinter dem Wirt erhalten. Das Anwesen war 200 Jahre lang mit der Zimmermeisterfamilie Burghart verbunden, deren Vorfahre Georg Burghart die Zimmerei am 10. 3. 1668 von einem Lorenz Schäbl gekauft hatte.

Schubhans (Hausnummer 17). Dieses Anwesen zählt seit mehr als 200 Jahren zu den großen Höfen in Günding. Im Jahre 1700 gehörten jedoch erst etwa sieben Tagwerk Acker zu dem als $\frac{1}{6}$ Hof bezeichneten Anwesen. Die Besitzer übten deshalb ursprünglich als Nebenerwerb das Schusterhandwerk aus. Als dann Johann Clas, der Sohn des Schusters Georg Clas, den Hof nach 1750 vergrößerte, wurde er, obwohl er die Schuhmacherei nicht mehr ausübte, der Schuhhans genannt und gab dem Anwesen seinen Namen. Nachdem der Hof mehr als 200 Jahre lang im Besitz einer Familie geblieben war, kaufte ihn in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts der aus dem Anderlanwesen stammende Großvater des jetzigen Besitzers, der wie dieser Jakob Sedlmayr hieß.

Lochbiesel oder *Lohrbiesel*. Das Lohrhieslanwesen stand früher hinter dem Schuhhanshof. Da vorzeiten der Name Matthias sehr häufig vorkam, fügte man gern zur näheren Bezeichnung den Namen des Vaters bei. Der Hofname

geht somit auf einen Besitzer zurück, der »Lohrs Hiesel«, also des Laurenz Matthias, genannt wurde. Tatsächlich übernahm 1762 ein Matthias Beck das Anwesen von seinem Vater Laurenz Beck.

Huber (Hausnummer 18). Der Huberhof war schon immer der größte Bauernhof in Günding. Er dürfte einer der ältesten, wenn nicht gar der Gündinger Urhof sein. Seine Besitzer können auch besonders stolz darauf sein, daß der Hof seit mehr als 300 Jahren im Besitz der Familie blieb. Als erster Hueber wird zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges ein Wolf Hueber von Gänsstall genannt. Am 14. 7. 1722 heiratete dann dessen Urenkel Georg Hueber eine Ursula Lechner von Wiedenhof in der Gemeinde Biberbach. Diese heiratete am 10. 7. 1730 in zweiter Ehe einen Bernhard Pläbst von Kinaden. Den Hof übernahm jedoch sein Bruder Stephan Pläbst von Kinaden, dessen Enkelin dann einen Johann Liegsalz von Stetten ehelichte. Die Enkelin des Johann Liegsalz wiederum heiratete 1845 den Bauernsohn Georg Nottensteiner aus Breitenau.

Stozi (Hausnummer 19). Der Name dieses ursprünglichen Leerhäusls ohne Ackernahrung dürfte aus »Stofi« entstanden sein, da das Haus noch 1779 »beim Christoph« genannt wurde. Ein Georg Christoph von Oberbachern hatte das Anwesen 1697 erworben. Ihm folgte sein Sohn Sebastian Christoph, dessen Witwe am 3. 8. 1756 in zweiter Ehe einen Georg Stermer von Oberbachern heiratete.

Weiberschuster (Hausnummer 20). Die Besitzer dieses ursprünglichen Leerhäusls ohne Ackernahrung übten stets den Beruf eines Schuhmachers aus. Es liegt zunächst nahe, die Bezeichnung »Weiher« im Hausnamen auf den Tümpel zu beziehen, der früher unterhalb des Anwesens lag und von einer Quelle gespeist wurde, die südwestlich des Huberhofes entspringt. Doch wurde früher als Weiher stets nur der »Gündinger Weiher« bezeichnet, der in der Talsenke nördlich des oberen Hüthauses lag. Daß der Hausname tatsächlich mit dem Gündinger Weiher in Zusammenhang zu bringen ist, geht daraus hervor, daß der bis 1722 als Besitzer genannte Nikolaus Doll ein Sohn des Roßwächters Markus Doll war und 1677 im oberen Hüthaus geboren wurde.

Nottensteiner (Hausnummer 21). Der Nottensteinerhof war noch 1812 der viertgrößte Hof in Günding. Bereits während des Dreißigjährigen Krieges war ein Balthasar Nottenstein Besitzer dieses Hofes. Sein Urenkel Georg Nottenstein heiratete am 9. 6. 1755 in zweiter Ehe eine Magdalena Clas aus Olching, die nach dem Tod ihres Mannes am 16. 11. 1762 den Bauernsohn Thomas Dürr von Rienshofen heiratete, wodurch der Familienname Nottenstein vom Hof verschwand.

Pauligörgl. Gegenüber dem Nottensteinerhof auf der anderen Straßenseite stand früher das Leerhäusl »beim Pauligörgl«. Sein Name weist auf einen Besitzer hin, der »Paulis Görgl«, d. h. des Paulus Georg genannt wurde. Während fünf Generationen war die Weberfamilie Darnhofer im Besitz des Hauses. Als erster Darnhofer kaufte am 26. 3. 1661 ein Paulus das Anwesen. Ihm folgte am 9. 7. 1698 sein Sohn Georg Darnhofer, der als Pauligörgl dem Haus seinen Namen gab.

Franz (Hausnummer 23). Früher wurde dieses ursprüngliche Leerhäusl ohne Ackernahrung auch »beim Ludlfranz« genannt. Verdienstvollerweise erweckten die Gemeindeväter den alten Flurnamen »Ludl« durch die Straßenbezeichnung zu neuem Leben. Auch dieses Anwesen gehört zu den wenigen in Günding, die mindestens 300 Jahre im Besitz einer Familie geblieben sind. Aus einem Anwesen ohne Ackernahrung schufen hier Generationen einen Bauernhof, der sich sehen lassen kann. Früher als der Besitz noch klein war und seine Eigentümer nicht ernährte, übten die Inhaber das Handwerk eines Zimmermannes aus. Der Zimmermann Franz Fischer, der 1734 eingeheiratet hatte, gab dem Anwesen schließlich seinen Namen. Als der Urenkel des Franz Fischer ohne männliche Nachkommen blieb, heiratete die Erbin Magdalena Fischer im Jahre 1867 den Bauernsohn Johann Marcher aus Weichs.

Anderl (Hausnummer 24). Dieses ursprüngliche Leerhäusl ohne Ackernahrung wurde nach dem aus dem Schächleranwesen stammenden Andreas Trinkl benannt, der hier am 6. 4. 1728 einheiratete.

Wimmer (Hausnummer 25). Dieses ursprüngliche Leerhäusl ohne Ackernahrung gehörte bis 1704 dem Breitenauer Bauern Hans Nottenstein, der es an Tagelöhner vermietete. Am 3. 3. 1704 kaufte es der aus Feldgeding stammende Matthias Wimmer. Als dessen Enkel Johann Wimmer kinderlos starb, erwarb 1814 ein Michael Huber aus Ilmried die Sölde.

Lukas (Hausnummer 26). Im Jahre 1721 erhielt der Gündinger Roßwächter Sylvester Past die Erlaubnis, sich ein Haus auf Gemeindegrund aufzubauen. Das Anwesen ist sodann bis heute im Besitz der Familie geblieben. Den Namen gab dem Haus Lukas Past, der Sohn des Erbauers. Er wurde am 17. 10. 1693 geboren und überlebte drei Ehefrauen. Als er am 31. 1. 1753 starb, heiratete seine vierte Frau einen Matthias Grain von Prittlbach, der ein direkter Vorfahre des heutigen Besitzers ist.

Oler (Hausnummer 27). Der Hausname dieses ursprünglichen Leerhäusls ohne Ackernahrung ist nur verständlich, wenn man seine Entwicklung verfolgt. Noch 1865 wurde das Anwesen »beim Adl« genannt, 1779 aber »auf der Ludl«. Dem Haus gab somit kein früherer Besitzer, sondern ein Flurname den Namen.

Jakawastl (Hausnummer 28). Wie das Pauligörglanwesen war auch das Jakawastlanwesen ursprünglich eine Leersölde ohne Ackernahrung, deren Eigentümer sich von der Weberei ernährten. Der Hausname erinnert an einen Besitzer, der »Jackls Wastl« also des Jakobs Sebastian genannt wurde. Dieser, ein Sebastian Darnhofer — der zweite von sechs Generationen Darnhofer auf dem Haus — hatte das Haus am 21. 1. 1700 von seinem Vater Jakob Darnhofer übernommen.

Meßner (Hausnummer 29). Auch das Meßneranwesen ist seit mehr als 300 Jahren im Besitz einer Familie geblieben und entwickelte sich aus einer Sölde mit nur unbedeutendem Ackerbesitz zu einem Bauernhof. Dem jeweiligen Besitzer stand als reales Recht der Mesnerdienst in der Gündinger Filialkirche mit seinen Einkünften zu. Der Fleiß mehrerer Generationen schuf einen Bauernhof, der heute

der sechstgrößte landwirtschaftliche Betrieb in Günding ist. Als erster Wexlberger heiratete am 29. 4. 1697 ein Georg Wexlberger von Hebertshausen in das Anwesen ein, das sein Schwiegervater Wolfgang Thomann am 15. 3. 1657 übernommen hatte. Mit Stolz kann der gegenwärtige Besitzer auf die lange Reihe seiner Vorfahren blicken, die diesen Hof bewirtschafteten, war es doch sein fünfmal Urgroßvater, der 1697 in das Mesneranwesen eingeheiratet hatte.

Maisachmartl (Hausnummer 32). Das Haus wurde erst 1729 durch den Tagwerker Franz Weigl errichtet und erhielt seinen Namen von dessen Sohn Martin Weigl, der es am 25. 5. 1746 übernommen hatte und am 24. 12. 1782 kinderlos starb. Die Namensverbindung mit der unterhalb des Hauses vorbeifließenden Maisach ist durch die Lage verständlich.

Meisinger (Hausnummer 66). Bekanntlich stand das Meisingeranwesen — ein ursprüngliches Tagwerkerhäusl — bevor es an die Kanalstraße ausgesiedelt wurde, an der Stelle, wo sich heute das Haus Nummer 33 befindet. Der Hausname ist ebenfalls auf die nahe Maisach zurückzuführen. Dies geht auch daraus hervor, daß der Hausname noch 1779 »beim Clasen auf der Maisach« lautete. Besitzer mit dem Namen Clas (Glas) werden seit 1689 in drei Generationen genannt und waren durchgehend Tagwerker. Seither blieb das Anwesen stets im Besitz der Familie, wengleich die Blutslinie im Jahre 1786 dadurch unterbrochen wurde, daß die Witwe des am 25. 2. 1786 verstorbenen Johann Clas am 2. 5. 1786 den Bauernsohn Matthias Deichl von Oberbachern, der Schuster geworden war, in zweiter Ehe heiratete. Da aus dieser Ehe nur Mädchen hervorgingen, ehelichte die Erbin Katharina am 30. 1. 1821 den aus Westerheim in Württemberg stammenden Schuster Anton Widmann. Während Anton Widmann erst 7½ Tagwerk Grund besaß, vergrößerten seine Nachkommen das Anwesen und schufen die stattliche Bauernwirtschaft von heute.

Paxner (Hausnummer 34). Dieses Haus wurde 1734 geschaffen. Im Jahre 1772 kaufte der Zimmermann Jakob Paxner das Haus. Als dieser am 24. 8. 1797 gestorben war, heiratete am 9. 2. 1801 seine Tochter Anna den Zimmermann Vitus Sedlmayr von Sigmertshausen und nach dessen Wegzug im Jahre 1811 seine Tochter Cleophe am 28. 5. 1811 den Tagwerker Josef Kottermayer, der die Sölde übernahm.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, Johann-Pflügler-Straße 2, 8060 Dachau.

Lieber Leser!

Um dem Kreis Freising die ihm gebührende Würdigung innerhalb unserer Heimatzeitschrift zu verschaffen, planen wir ein Doppelheft, das sich ausschließlich mit dem Freising-Moosburger Raum befassen wird. Wir hoffen damit, aus diesem Teil des Amperlandes neue Leserfreunde zu gewinnen, wodurch es dann möglich wird, dem Kreis Freising in Zukunft regelmäßig mehr Beiträge zu widmen als bisher.